

Widerstand war aussichtslos. Der Führer der Bande hatte ganz diskret einen Browning aus der Tasche gezogen . . . Henry lenkte den Wagen, von den Streikenden eskortiert, zur Kaschemme hin.

Odette hatte alles gehört. Bleich und hochaufgerichtet auf den Wagenkissen sitzend, die weißbehandschuhten Hände verkrampft, wagte sie kein Wort zu sagen. Wohin brachte man sie? Was wollten diese Wilden von ihr? Ein Schauer überlief sie, und sie schloß die Augen.

„Und jetzt runter von deinem Pustkasten“, befahl der Anführer dem Chauffeur. Und, zu den anderen gewendet: „Kameraden . . . Ihr sollt euch nun mal was Nettes zu Gemüte führen! . . .“

Dann öffnete er den Wagenschlag, zog mit ironischer Höflichkeit die Kappe und sagte:

„Will die Frau Fürshtin uns vielleicht die Ehre machen?“

Die Menge brach in ein Gelächter aus. Odette, blaß vor Angst, rührte sich nicht. Flüchtig dachte sie daran, um Hilfe zu rufen. Doch wozu? . . . Rings keine Spur eines Polizisten, nur Gruppen feindseliger Proletarier. Eine große, schmutzige, behaarte Hand streckte sich vor, um sich sanft, aber gebieterisch auf ihren Vorderarm zu legen. Odette ließ sich fast mit Gewalt aus dem Wagen zerren.

Zwei Minuten später standen sie, Henry und der Anführer samt einem dreißigköpfigen Haufen Streikender im ersten Stock der Kaschemme.

„Genosse,“ fragte einer der Arbeiter den Chauffeur, „bist du mit deiner Arbeitgeberin zufrieden?“

„Jawohl,“ antwortete Henry ohne Zögern.

„Wirst du gut bezahlt, verköstigt, anständig behandelt?“

„Jawohl.“

„Na, dann wollen wir nett zu ihr sein, was meint ihr, Freunde? Wenn ich nicht irre, hat unser Genosse da von seiner Chefin alles, was er will, ausgenommen das, was ich mir denke . . . Aber warum sollen denn grad davon nur die noblichen Herr'n etwas haben? . . . Sie ist sauber . . . frische Wangen, schwarze Augen . . . Ich, hört ihr? ich erkläre, daß der Genosse genau so viel Recht darauf hat wie die feinen Dschents . . . Ich bringe somit folgenden Beschluß zur Abstimmung: Der Genosse Chauffeur wird ohne Verzug mit seiner Chefin im Nebenzimmer eingeschlossen und bekommt eine halbe Stunde Zeit, um die gesellschaftlichen Schranken, die ihn von ihr trennen, einzureißen . . . So, und nun zur Abstimmung, Genossen! . . .“

Lärmende Beifallsrufe begrüßten diesen Antrag. Oh, gute Einfälle hatte er, das mußte man ihm lassen, dem großen Marcassou von der Metallgewerkschaft.

„Bravo Marcassou! . . . Her mit den vornehmen Damen! . . . Wir stimmen für den Antrag! . . . Sie wird sich's nächstens überlegen, in Samt und Seide zu protzen, die aristokrätzig Schneppe . . .“ riefen verschiedene Stimmen und im nächsten Moment befanden sich Odette und Henry, von ein paar kräftigen Fäusten vorwärtsgestoßen, in einem Zimmerchen, dessen Türe alsbald verriegelt wurde. Zwei stramme Burschen im blauen Kittel, unbestechliche Posten, bezogen die Wache vor der verschlossenen Tür, während die anderen in die Kneipe hinunterstiegen.

Odette war auf den Rand des Eisenbettes hingesunken. Vor Erregung keuchend, blickte sie Henry an wie eine gehetzte Hündin. Und doch war dieser Chauffeur nichts weniger als ein böser Mensch. Mehrfach im Kriege ausgezeichnet, ehrlich, gewissenhaft, hatte er ein gutes Herz und begriff die fürchterliche Angst seiner Herrin.

„Gnädige Frau,“ sagte er ganz leise. „. . . seien gnädige Frau nur nicht bange . . . im Grunde sind die da draußen gar nicht so schlimm . . . Die Hauptsache ist, sie zu